

Liebe Gemeinde !

Liebe Gemeinde,

Karfreitag ist Trauertag. Trauer im Gedenken an Jesus Christus. An sein Leiden, seine Einsamkeit, seine Schmerzen, seinen Tod.

Das besonders Grausame: Er leidet unschuldig. Pilatus findet keine Schuld an ihm – trotzdem lässt er ihn hinrichten.

Ein Leiden, von einer Gruppe von Menschen an einem wehrlosen Menschen verursacht. Er wird verspottet, angespuckt, seiner Kleider beraubt, mit Dornen gequält und durch seine Hände und Füße werden Nägel geschlagen. Folter vor dem Tod.

Am Kreuz ist er einsam. Seine Jünger sind davongelaufen. Nur mutige Frauen sind noch da, aber auch sie schauen nur von fern auf sein Sterben. Darum wundert es nicht, dass Jesus sich verlassen fühlt. Nicht nur von den Menschen, sondern auch von Gott: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46 und Mk 15,34 in Aufnahme von Ps 22,2) So fragt er am Kreuz.

Jesus durchlebt und erleidet damit das, was Menschen bis heute erleiden. Manchmal weniger schlimm. Manchmal schlimmer. Unschuldiges Sterben – viel zu oft. Verspottet werden – heute nennt man das Mobbing – ist zu einem Leiden schon in der Jugend geworden, bei unseren Schülerinnen und Schülern. Qualen durch körperliche Gewalt erleiden besonders Frauen und auch Kinder schon. Weltweit. Und schließlich auch Hinrichtungen, die selbst bei uns wieder vorkommen. Nicht als Todesstrafe durch den Staat wie bei Jesus. Sondern so, wie wir es in der letzten Zeit mehr als einmal erleben mussten: an Politikern und an Menschen, die aus anderen Ländern zu uns gekommen sind. Zahlloses, namenloses, einsames Leid und viele Situationen, in denen sich Menschen verlassen fühlen. Nicht nur von anderen Menschen, sondern auch von Gott.

Jesu Leiden steht stellvertretend für all dieses Leiden von uns Menschen. Eben daran erinnern wir an Karfreitag. Aber wie ist das zu verstehen? Der heutige Predigttext gibt dafür eine Deutung. Er zeigt, wie schon die frühen Christen in Texten, die ihnen aus dem Alten Testament bekannt waren, nach Deutungen für Jesu Leiden und Tod suchten. Eine dieser Deutungen fanden sie bei Jesaja. Es ist das vierte der vier Lieder vom sogenannten Gottesknecht und handelt vom leidenden Gottesknecht. Wir finden diesen Text bei Jesaja im 52. und 53. Kapitel:

Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wie sich viele über ihn entsetzten - so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder -, so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört haben, nun erfahren.

Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des HERRN offenbart? Er schoß auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. **Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.** Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

¹¹ Gepredigt: 1990,1996, 2002, 2008, 2014, 2021 (6.Predigt)

Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.

Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.

Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war.

Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist.

So wollte ihn der HERR zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des HERRN Plan wird durch seine Hand gelingen.

Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden.

Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, dafür daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Dieses Lied vom Gottesknecht spricht viel in uns an. Das liegt schon allein an der geprägten Sprache und der Vertonung in mancher Passionsmusik. Da ist ein Mensch in jede Hinsicht so gequält und entstellt, dass man nicht hinsehen möchte und doch von einer Würde, die alles überstrahlt. Viel ist darüber nachgedacht und spekuliert worden, wer sich hinter diesem leidenden Gottesknecht verbergen könnte: Der äthiopische Kämmerer in Apostelgeschichte liest diesen Text: "Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt" und fragt seinen Begleiter Philippus: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem?(Apg. 8,34) Diese Frage ist seitdem nicht verstummt: Ist es eine historisch oder literarisch greifbare Person, ist es der Prophet selbst, ist es eine Figur in der Zukunft – der Messias. Ist damit das ganze Volk Gottes gemeint? Der theologische Kommentar in meinem Bücherschrank² braucht 160 Seiten, um diese 15 Verse auszulegen zuzüglich 30 Seiten zur Wirkungsgeschichte des Textes.

Zunächst führt uns der Karfreitag wie auch das Bild des leidenden Gottesknechts vor Augen, wozu der Mensch fähig ist. Er verweist auf die dunklen Seiten des Ich. Der Mensch ist eben nicht nur edel, hilfreich und gut sondern auch einer, der mobbt, ausgrenzt, ärgert, quält und im schlimmsten Fall den Tod des anderen billigend in Kauf nimmt. Der Mensch ist eben auch ein Teil des Tierreiches mit dem Prinzip: Ich will leben und wer mich daran hindert, der wird beseitigt. Wer ist nicht schon über sich selbst erschrocken, zu welchen Äußerungen oder gar Taten wir uns haben hinreißen lassen, wenn wir unter Druck, Angst oder Panik gehandelt haben, wenn wir gewissermaßen neben uns standen und uns danach fragen: „Was hat mich da geritten!“ Ein erster Schritt zur Heilung ist es, dass wir unsere negativen, zerstörerischen Impulse und Emotionen nicht verdrängen, auf andere projizieren oder in Handlungen gegen andere umsetzen, sondern uns ihnen stellen. Ja - unter der Decke der Zivilisation und Kultur liegen zerstörerische Impulse und Kräfte, die sich oftmals an den Schwachen, Unschuldigen, Andersartigen entladen.

Dieser leidende Gottesknecht durchbricht aber den Kreislauf der Gewalt: „Er war wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“ Schafe sind nicht dumm. Sie haben in der Evolutionsgeschichte viel dazugelernt, was ihr Überleben sichert. Schäfer wissen das. Sie demonstrieren es bei der Schafschur. Da fassen sie es sicher am Fell, drehen es herum auf den Rücken, ziehen es an sich heran. „Scherhal-

² Ulrich Berges: Herders Theologischer Kommentar zum AT, Freiburg 2015, S. 208-278. 335-377

tung“ Das Schaf liegt ganz ruhig am Körper des Schäfers, mit pochendem Herzen, angreifbar, verletzbar. Schafe sind kluge Tiere. Seitdem sie mit Wölfen zu tun haben, ist es so: Wenn die Gefahr groß ist, zappen sie nicht herum, sondern verharren, werden ganz still, ganz ruhig. Denn nur das kann ihnen das Leben retten. „Er war wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“

Im spanischen Museo del Prado, eines der größten und bedeutendsten Kunstmuseen der Welt, findet sich ein Bild, man könnte sagen in Stilleben. Gemalt hat es Francisco de Zurbarán, ein spanischer Maler des 17. Jahrhunderts. Agnus Dei - Lamm Gottes³. Sein »Lamm Gottes« strahlt Karfreitagschweigen aus. Es macht mich still. Eine graue Schlachtbank, unaufdringlich schlicht im unteren Bilddrittel als Balken durchs Bild gezogen. Sie schwebt auf undurchdringlichem schwarzem Grund. Kein Heiligenschein, kein Strahlenkranz, kein Kreuz, kein Blut, keine Osterfahnen in Sicht, jede fromme Zutat fehlt. Umso eindringlicher das Merinolamm, gerade noch lebt es, noch unversehrt. Sein Fell ist betörend weich. Virtuose Oberflächengestaltung, die in die Tiefe geht. Man möchte ihm in die Wolle greifen. Sie leuchtet in Licht getaucht, dessen Quelle offen bleibt. Aber da sind die mit einem Strick überkreuz zusammengebundenen Beine. Sie sind es, die einen aus der Bildmitte anblicken. Keine protestierende Muskelspannung ist zu sehen. Das Schaf verharrt still liegend auf der grauen Bank. Aber sein Herz wird pochend, wild. »Willig, und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird« (Jes 53,8). Seine Augen aber introvertiert, jedoch nach vorne gerichtet blicken aus dem Bild heraus - durch den Tod hindurch in anderes Leben hinein?



So ist Gott in der Welt, verwundbar, gebunden, den Blick nach vorne gerichtet in eine andere Welt. Und sein Herz pocht wild, Gott verletzlich: Karfreitag - religiöses Stilleben des Christentums. Verletzlich sind auch wir. Wo anfangen? Verletzlichkeit beschränkt sich nicht auf diejenigen, die wir im Blick haben als die Benachteiligten, Schwachen, Kranken, Älteren und alle diejenigen, die wir in der Gefahr sehen, am Rand zu stehen.

Verletzlichkeit begegnet uns in allen möglichen Situationen.

Ein Mann und eine Frau lernen sich auf einer Feier kennen. Nach ein paar folgenden, sehr schönen Treffen fasst sie sich endlich ein Herz ... In einem ruhigen Moment sagt sie zu ihm: „Ich liebe dich“

³ <https://www.museodelprado.es/en/the-collection/art-work/agnus-dei/795b841a-ec81-4d10-bd8b-0c7a870e327b>

Eine junge Frau bekommt endlich den sehnlichst erwarteten Anruf! Voller Erwartung geht sie ran: „Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass wir uns nach langer Überlegung doch für einen noch besser geeigneten Kandidaten entschieden haben ...“

Ein Vater wird langsam alt. Seine körperlichen Gebrechen machen ihm zu schaffen. Als er nach mehreren Treppenstufen nicht mehr so gut weiterkann, bittet er seinen Sohn plötzlich: „Kannst du mich ein wenig stützen?“ Es stellt sich die Erkenntnis ein, dass der Rollator nun zum ständigen Begleiter wird. Alle diese Momente haben etwas gemeinsam. Sie alle beschreiben eine Situation der Verletzlichkeit.

Egal ob wir dabei über unsere tiefsten Gefühle sprechen, eine Absage bekommen oder auf Hilfe von anderen angewiesen sind ... Wir Menschen sind verletzlich. Wir leben in einer Welt voller Verletzlichkeit. Solche Situationen begegnen uns einfach immer wieder. Die Pandemie des letzten Jahres hat das mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt.

Doch keiner von uns möchte verletzlich sein. Wir versuchen, Momente der Verletzlichkeit so gut es geht zu vermeiden. Wir warten lieber ab, ob nicht der andere zuerst „Ich liebe dich“ sagt. Wir vermeiden Situationen, in denen wir auf Ablehnung stoßen könnten. Wir zeigen lieber keine Schwäche und bitten nicht um Hilfe. Wenn wir diese Situationen vermeiden können, dann tun wir das auch. Denn keiner von uns möchte enttäuscht werden oder sich abgelehnt fühlen. Wir fühlen uns sicherer, wenn wir den möglichen Schmerz vermeiden, was auch vollkommen natürlich ist.

Alternativ versuchen wir unsere Verletzlichkeit auch gerne zu verbergen und uns nichts anmerken zu lassen. Wir tun so, als würde es uns nichts ausmachen. Als stünden wir komplett über den Dingen. Oder wir versuchen, alle möglichen Ungewissheiten in unserem Leben zu kontrollieren. Alles zu perfektionieren und keinerlei Verletzlichkeit in unserem Leben mehr zuzulassen.

In einer wissenschaftlichen Studie, die über eine Reihe von Jahren gelaufen ist⁴, kommt eine amerikanische Forscherin zu einem erstaunlichen Ergebnis: Es gibt grob gesagt zwei Gruppen von Menschen. Die einen sind Menschen, die sich wertvoll und geliebt fühlen, die ein starkes Verbundenheitsgefühl zu anderen Menschen haben und die ein erfülltes Leben führen.

Und die anderen. Das sind Menschen, die ständig um Liebe und Verbundenheit kämpfen müssen, die sich immerzu fragen, ob sie gut genug sind.

Das, was sie im Kern unterscheidet ist ihre Verletzlichkeit. Die Menschen, die ein sehr erfülltes Leben führen, sind paradoxerweise auch diejenigen, die viel eher bereit sind, sich der Verletzlichkeit auszusetzen.

Diese Menschen haben den Mut, als Erstes „Ich liebe dich“ zu sagen. Sie haben den Mut, um Hilfe zu bitten. Sie bewerben sich weiter, wohl wissend, dass weitere Absagen drohen. Sie haben den Mut, sich so zu zeigen, wie sie eben sind, nämlich unperfekt.

Dabei ist Verletzlichkeit für diese Menschen nicht schöner oder angenehmer als für die anderen. Aber sie wird eben auch nicht als etwas Unerträgliches empfunden. Diese Menschen sehen Verletzlichkeit einfach als einen ganz normalen und notwendigen Bestandteil des Lebens an. Und sie glauben, dass das, weshalb sie sich verletzlich fühlen, letztendlich auch das ist, was sie als Mensch schön und wertvoll macht.

Verletzlichkeit in unserem Leben zu vermeiden, ist also scheinbar der falsche Weg, wenn wir ein erfülltes Leben führen möchten.

⁴ <https://zeitzuleben.de/verletzlich-sein-macht-stark/> abgerufen am 31.3.2021 Brené Brown: Die Macht der Verletzlichkeit

Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist, dass die Menschen in der ersten Gruppe von ihrem Wert als Person überzeugt sind. Das ermöglicht ihnen, sich so verletzlich zu zeigen. Denn sie glauben, dass sie es trotzdem wert sind, geliebt zu werden, obwohl sie nicht perfekt sind. Deshalb können sie Verletzlichkeit auch als Bestandteil des Lebens akzeptieren und besser damit umgehen. Um Verletzlichkeit also überhaupt zulassen zu können, gehört scheinbar auch ein intaktes Selbstwertgefühl dazu. Die Überzeugung: „Ich bin genug.“ Und diese Überzeugung wird gestärkt durch die Annahme und Gewißheit, die aus dem Glauben kommt.

Gott zeigt sich am Karfreitag verletzlich und zeigt uns damit einen anderen Weg. Bei ihm darf ich mich zeigen wie ich bin, auch unperfekt, aber trotzdem wert, dass mir seine Liebe gilt. Angesichts der tödlichen und verletzenden Kräfte ein sparsamer Blick in die österliche Weite. Trost schon am Karfreitag. Amen.

Fürbittgebet

- Pfarrer: Fürwahr,
er trug unsre Krankheit
und lud auf sich
unsre Schmerzen.
- Lektor: Gott,
dein Kreuz auf Golgatha
steht für die vielen Kreuze in unserer Welt,
unter denen Menschen heute leiden.
- Pfarrer: Du kennst ihre Schmerzen.
Du leidest mit ihnen.
- Lektor: Im Vertrauen darauf
bitten wir für sie.
- Pfarrer: Für alle,
die schwer an ihrer Schuld zu tragen haben:
dass sie Vergebung erfahren und neu anfangen können;
- Lektor: für die Kranken,
die keine Aussicht auf Heilung haben:
dass ihnen Menschen zur Seite stehen,
die sie trösten und stärken;
- Pfarrer: für die Sterbenden,
die von Ängsten geplagt sind:
dass vertraute Menschen sie auf ihrem schweren Weg begleiten;
- Lektor: für die Verzweifelten,
die alle ihre Hoffnungen begraben mussten,
die keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen:
dass sie neuen Mut schöpfen und ihr Leben wieder lieben;
- Pfarrer: für die Ehepaare und Partnerschaften,
die sich im Laufe der Jahre auseinandergelebt haben:
dass sie ihre Liebe wieder neu entdecken;
- Lektor: für die Armen und Schwachen -
weltweit und in unserer Nachbarschaft:
dass wir ihnen geben, was sie brauchen.
Mitgefühl - Respekt - Würde;
- Pfarrer: für die Menschen,
die wegen ihrer Herkunft oder ihres Glaubens
diffamiert und verfolgt werden:
dass wir für sie Partei ergreifen und sie in Schutz nehmen;
- Lektor: für die Frauen, Männer und Kinder,
die unter Krieg und Terror leiden:

dass wir sie nicht vergessen, sondern immer wieder an sie erinnern;

Pfarrer: für die Flüchtlinge und Asylsuchenden,
die aus ihrer Heimat geflohen sind:
dass sie bei uns Schutz und Geborgenheit finden;

Lektor: für alle,
die sich für Frieden und Versöhnung einsetzen,
für Gerechtigkeit und Solidarität:
dass sie nicht aufgeben,
dass sie spüren, wir stehen hinter ihnen;

Pfarrer: für die Menschen,
die uns ganz besonders am Herzen liegen.
In der Stille nennen wir dir ihre Namen ...

Pfarrer: Wir vertrauen darauf,
dass du uns nahe bist
und unsere Bitten hörst.

Alle: Vater Unser

Und hier folgt das Gottesdienstblatt:

4. Nun, was du, Herr, erduldet,
ist alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
der Zorn verdient hat.
Gib mir, o mein Erbarmer,
den Anblick deiner Gnad.

10. Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl

Sendung und Segen

L: Gehet hin im Frieden des Herrn.
G: Gott sei Lob und Dank.

Die Gottesdienste der Karwoche und des Osterfestes (Kirchgemeinden Pirna + Graupa-Liebenthal)

2.4.	Karfreitag	14:00	Graupa	Gottesdienst	Pfarrer Nitzsche
2.4.	Karfreitag	15:00	Marien	Kreuzandacht	Deborah Gräßer
3.4.	Karsamstag	18:00	Friedhof Graupa	Osterblasen	Pfarrer Nitzsche
4.4.	Ostersonntag	05:00	Graupa	Osternacht	Pfarrer Nitzsche
4.4.	Ostersonntag	05:30	Friedhof Pirna	Osternacht	Kirchenvorstand
4.4.	Ostersonntag	09:30	Marien	Gottesdienst	Daniel Gräßer
4.4.	Ostersonntag	10:00	Copitz	Familiengottesdienst	Deborah Gräßer
4.4.	Ostersonntag	10:00	Liebenthal	Familiengottesdienst	Pfarrer Nitzsche
4.4.	Ostersonntag	11:00	Zuschendorf	Gottesdienst	Daniel Gräßer
5.4.	Ostermontag	11:00	Weinbergkirche Pillnitz	Gottesdienst	Pfarrer Krause Pfarrer Nitzsche

Karfreitag 2.4.2021

9.00 Uhr Diakonie- und Kirchgemeindezentrum Pirna-Copitz
10.30 Uhr Kirche Liebenthal

Musik zum Eingang

Eröffnung

L: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
G: Amen.
L: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.
G: der Himmel und Erde gemacht hat.
L: Der Herr sei mit euch
G: und mit deinem Geist.

Psalm 22

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.
Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.
Du aber bist heilig,
der du thronst über den Lobgesängen Israels.
Unsere Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.
Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.
Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.
Aber du, Herr, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Eingangsliturgie C

Evangelium (Joh. 19, 16-30)

Glaubensbekenntnis

Musik

Predigt (Jesaja 52,13-53,12)



Francisco de Zurbarán (1598-1664) – Agnus Dei, Museo Nacional del Prado (Madrid)

EG 91, 1.4.5 Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
uns zu erlösen.

4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen;
Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.
Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken
am Kreuz erblicken.

5. Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
ein Ärgernis und eine Torheit werden:
so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes,
die Weisheit Gottes.

Beichtgebet

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater!
Ich armer, elender, sündiger Mensch
bekenne dir alle meine Sünde und Missetat,
die ich begangen mit Gedanken, Worten und Werken,
womit ich dich erzürnt und deine Strafe
zeitlich und ewiglich verdient habe.
Sie sind mir aber alle herzlich leid
und reuen mich sehr,
und ich bitte dich um deiner grundlosen Barmherzigkeit
und um des unschuldigen, bitteren Leidens und Sterbens
deines lieben Sohnes Jesus Christus willen,
du wollest mir armem sündhaftem Menschen
gnädig und barmherzig sein,
mir alle meine Sünden vergeben
und zu meiner Besserung deines Geistes Kraft verleihen.

Absolution

Fürbittgebet

Abkündigungen

EG 85, 1.4.10 O Haupt voll Blut und Wunden

1. O Haupt voll Blut und Wun - den, voll Schmerz und vol - ler Hohn,
o Haupt, zum Spott ge - bun - den mit ei - ner Dor - nen - kron, o Haupt,
sonst schön ge - zie - ret mit höch - ster Ehr und Zier, jetzt a - ber hoch
schimp - fie - ret: ge - grü - ßet seist du mir!